

Migration als Lebensideal

Zur historischen Ambivalenz eines religiösen Konzepts aus theologischer
Perspektive

In kritischer Auseinandersetzung mit:

Peter C. Phan, 2016: Deus Migrator – God the Migrant: Migration of Theology and Theology
of Migration, in: Theological Studies 77/4 (2016), 845-868.

A REFERAT PHAN 2016

I Migration als Bedingung für die Weltreligion Christentum

These: „... without migration the church as a whole, and Christianity as such, would not have
existed as a *world religion* (p. 848)“

Argument:

Wichtigste Migrationsbewegungen in der Geschichte des Christentums (p. 850-854):

- aus Jerusalem nach 70 n.Chr.
- aus Jerusalem und Palaestina nach 135 n.Chr.
- von Rom nach Konstantinopel nach 330 n.Chr.
- sog. Völkerwanderung (4.-6. Jh.)
- Entdeckung der neuen Welt (15./16. Jh.)
- Kolonisation und Missionsbewegungen (16.-19. Jh.)
- Flucht und Vertreibung nach 2. Weltkrieg
- Flucht orientalischer Christen im 21. Jh.

II „Migrantness“ als Wesensmerkmal des Christentums

These: „Migration is not simply an accident of history in the development of Christianity but
constitutes the church`s very nature as an eschatological community“ (...) „migrantness is an
essential mark of the true church“ (p. 849)

Argument:

Prämisse 1 Extra ecclesiam nulla salus. Cyprian von Karthago, 3. Jh.
Ausserhalb der Kirche gibt es kein Heil.

Prämisse 2 Extra migrationem nulla ecclesia Phan 2016, 848, 854 Ohne
Migration gibt es keine Kirche.

Conclusio Extra migrationem nulla salus.
Ohne Migration gibt es kein Heil.

III Migration als Paradigma der Theologie

Durchführung: Migration Theology – „a new method“ (p. 855ff.)

1. Sozialpolitische und kulturelle Analyse heutiger Migration
2. Hermeneutische Betrachtung: Migration in der Bibel
3. Praktische Betrachtung: Revision der christlichen Lehren

Trinität (Lehre von der Drei-Einheit Gottes)

- Gotteslehre: Gott als ursprünglichster Migrant: Schöpfung, Inkarnation
- Christologie: Jesus als paradigmatischer Migrant
- Pneumatologie: Heiliger Geist als Schub- und Anziehungskraft von Migration

Ekklesiologie (Lehre von der Kirche)

- Kirche als „institutional migrant“

Eschatologie (Lehre von den letzten Dingen)

- Migranten als paradigmatisches Symbol für die Existenz aller Menschen

„The migrant is the person in and through whom I can discover my true identity, who I am: a migrant, or better still, a co-migrant with Jesus, the paradigmatic migrant, and with fellow migrants, all of us energized by the push-and-pull of the Holy Spirit, on our migration back to the home of the *Deus Migrator*, God the Migrant, God-on-the-Move.“ (p. 867)

B Kritische Sichtung: Die Paradoxie christlicher Existenz in der Fremde

Quelle 1: Paulus an die Christen in Philippi 3,20 (55/56 n.Chr.)

„... sie richten sich auf Irdisches aus, unser Bürgerrecht (πολίτευμα) aber ist im Himmel.“

Quelle 2: Brief an die Hebräer pseudopaulinisch, ca. 80/90 n.Chr., Rom

15f. „... Diese alle (i.e. die Väter) sind gestorben im Glauben und haben das Verheissene nicht erlangt, sondern es nur von fern gesehen und gegrüsst und haben bekannt, dass sie Gäste und Fremdlinge auf der Erde (ξένοι καὶ παρεπιγημοί ἐπὶ τῆς γῆς) sind. Wenn sie aber solches sagen, geben sie zu verstehen, dass sie ein Vaterland suchen (πατρίδα ἐπιζητοῦσιν). Und wenn sie das Land gemeint hätten, von dem sie ausgezogen waren, hätten sie ja Zeit gehabt, wieder umzukehren. Nun aber sehnen sie sich nach einem besseren (Vaterland), nämlich dem himmlischen.“

Quelle 3: Brief an Diognet 5,1 anonym, um 200, Alexandrien

„Die Christen unterscheiden sich weder durch das Land noch durch die Sprache noch durch die Sitten von den übrigen Menschen. (...) Obwohl sie griechische und barbarische Städte bewohnen, wie es einen jeden traf, und den landesüblichen Sitten in Kleidung und Speise und im sonstigen Leben folgen, zeigen sie die erstaunliche und anerkanntermaßen eigenartige Beschaffenheit ihrer Lebensweise/Bürgerschaft (πολιτεία). Sie bewohnen ihre eigenen Vaterländer, aber wie Fremdansässige (πατρίδας οἰκοῦσιν ἰδίας, ἀλλ' ὡς πάροικοι). Sie nehmen an allem teil als Bürger (πολίται) und ertragen alles wie Fremde (ξένοι). Jede Fremde ist ihr Vaterland und jedes Vaterland eine Fremde (πᾶσα ξένη πατρίς ἐστὶν αὐτῶν καὶ πᾶσα πατρίς ξένη).“

Quelle 4: Bassa-Sarkophag (s. Seite 4)

Quelle 5: Augustinus, De civitate dei, 413-426 Nordafrika

Prologus: „Teuerster Sohn Marcellinus! In diesem an dich gerichteten Werk, mit dem ich zugleich ein Versprechen einlöse, habe ich es übernommen, die glorreiche Bürgerschaft Gottes (ciuitas dei) zu verteidigen – sowohl, wie sie sich im Ablauf der Weltzeit darstellt, da sie aus dem Glauben lebend, unter Gottlosen pilgert (peregrinatur ex fide uiuens), als auch, wie sie in der Stetigkeit (stabilitas) des ewigen Wohnsitzes ruht, die sie zur Zeit in Geduld erhofft, dann aber in Herrlichkeit erlangen wird mit dem letzten Sieg und in vollkommenem Frieden.“

I,35 „...Denn ineinander verschlungen (perplexae) und ineinander vermischt (permixtae) sind die beiden Bürgerschaften in dieser Weltzeit, bis sie durch das endgültige Urteil getrennt werden.“



<p>Bassa caret membris vivens per saecula Xpo Aetérias secuta domos ac regna piorum Solvere corporeos meruit pulcherrima nodos; Stelliger accepit polus hanc et sidera caeli Aetatisq(ue) citae properans transcendere cursum Exuvias posuit fragiles corpusq(ue) s[epu]lcró; Sedula iudicio credens venerabilis Al[t]i Venturumq(ue) deum puro [cum] corde secuta Amplificae sumpsit [sibi gau]dia premia lucis Eximium [. umq]ue [de]corem.</p>	<p>1 5 10</p>	<p>Bassa ist frei von Gliedern, lebend durch Zeitalter hindurch in Christus, den Wohnstätten der Ewigkeit ist sie gefolgt und der Herrschaft der Frommen. Zu lösen die körperlichen Knoten hat die Schönste sich verdient. Der gestirnte Himmel hat sie aufgenommen und die Sterne des Himmels, und eilends den Lauf der schnell vergehenden Lebenszeit zu überschreiten hat sie die zerbrechliche Hülle und den Körper ins Grab gelegt. Eifrig vertrauend auf das Urteil des Höchsten, die Verehrungswürdige, und auf den kommenden Gott mit reinem Herzen wartend, hat sie angenommen für sich die Freuden und Belohnungen des unermesslichen Lichts, hervorragend und Schönheit.</p>
<p>Gaudenti tuam consortem suspice laetus Aeria nunc sede nitens qu[ae] . . Vi potiore valens expromit ta[lia ve]rbis: Dul[c]is in aeternum mihimet iun[tissi]me coniux Ex[c]ute iam lacrimas, placuit bona [r]egia caeli; Nec lugere decet terras quia casta reliqu[i]; Tangere sinceras didici praestantior a[u]ras; In laqueis mortis poteram rema[nere su]perstes; Vita satis melior nostros hi[c]]actus; Sospes eris fateor v[. o]scula Bassae.</p>	<p>1 5 10</p>	<p>Gaudentius, blicke froh auf deine Ehefrau die nun glänzt in luftigem Wohnsitz... Mit grösserer Kraft gestärkt, bringt sie solches in Worten hervor: „Süsser Ehemann, eng verbunden mit mir in Ewigkeit, schüttele deine Tränen ab! Angenehm ist die gute Herrschaft des Himmels, und es ziemt sich nicht zu trauern, weil ich Unschuldige die Erde verlassen habe. Zu berühren die reinen Lebenslüfte habe ich vorzüglicher gelernt, in den Stricken des Todes konnte ich lebendig bleiben, ein viel besseres Leben unsrigen hier... Wohlbehalten wirst du sein, ich verspreche es, ... Küsse von Bassa.’</p>

Sog. Bassa-Sarkophag, Rom um 400. Vatican, Museo Pio Cristiano.

C Thesen

1. Migration war seit der Antike ein konstitutiver Faktor für die weltweite Ausbreitung des Christentums. Dies ist jedoch kein Alleinstellungsmerkmal gegenüber anderen Religionen.
2. Insofern Religion als Deutung von Lebenserfahrung verstanden wird und da die Bibel zumindest teilweise in Nomadenkreisen entstanden ist, verwundert es kaum, dass Migration zum christlichen Lebensideal geworden ist (Wandermission, Pilgerschaft).
3. So hat sich bereits im Frühchristentum der Topos des „Lebens in der Fremde“ herausgebildet (1. Petrusbrief, 1/2 Clemensbrief, Tertullian, Cyprian, Augustin) und das christliche Selbstverständnis geprägt. Dieser Topos findet sich auch in der neuplatonischen Philosophie (Seneca, Plutarch).
4. Es besteht die Gefahr einer religiösen Überhöhung bzw. zynischen Vereinnahmung des menschlichen Schicksals Migration, wenn das Motiv des „Lebens in der Fremde“ einfach auf Phänomene innerweltlicher Migration übertragen und nicht in seiner theologischen Pointe wahrgenommen wird. Diese Gefahr wird bei Phan deutlich („migration is movement“, 859).
5. Historisch und hermeneutisch sind für die Geschichte des Christentums verschiedene Formen von Migration zu unterscheiden:
 - a. Historisch (in der Geschichte des Christentums): erzwungene Migration (Exil) – unfrei gewählte Migration (Flucht vor politischer oder ökonomischer Not) – frei gewählte Migration (Mission, monastische Anachorese).
 - b. Hermeneutisch (in der christlichen Theologie): Vertreibung – Pilgerschaft, Migration innerhalb dieser Welt – Migration durch diese Welt in die himmlische.
6. Die Forderung nach einer grundsätzlichen Identifikation von Christinnen und Christen mit irdischen Migrantinnen und Migrantinnen ist theologisch ebenso problematisch wie die religiöse Legitimation von Besitzansprüchen auf Land und Sesshaftigkeit („God’s own country“), weil dabei empirische Realitäten mit religiösen Symbolen für Über-Empirisches vermischt werden.
7. Es besteht die Aufgabe, das Verhältnis von Vertreibung und Pilgerschaft theologisch zu durchdenken. Die Parochie (παροικία) bezeichnet eine „Existenz in der Fremde“, ist aber eine Institution von Ortsansässigen.